

ohne Bezahlung!“ Zwar bezieht sich auch Segbers auf diese Stelle, aber ein Hinweis auf die daraus durchaus abzuleitende Selbstermächtigung der Armen zum Handeln auch gegen die bestehende Ordnung hätte dem ansonsten überzeugenden Bändchen gut getan.

Werner Rätz

*Wer hat, dem wird gegeben?* Besteuerung von Reichtum: Argumente, Probleme, Alternativen. Hg. v. Jörg ALT u. Patrick ZOLL. Würzburg: Echter 2016. 198 S. (Veröffentlichungen der Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus. 13.) Kt. 16,80.

Ist es in der derzeitigen politischen Lage sinnvoll, Reichtum (stärker) zu besteuern? Wie sind die Vermögen in Deutschland überhaupt verteilt? Ist diese Vermögensverteilung gerecht oder bedarf es einer „Reichensteuer“? Mit diesen tagesaktuellen Fragen, deren Beantwortung nicht nur eines der hauptsächlichen Unterscheidungsmerkmale großer Parteien darstellt, sondern die auch im Hinblick auf die im nächsten Jahr anstehenden Bundestagswahlen ein zentrales Thema sein werden, beschäftigt sich der von Jörg Alt SJ und Patrick Zoll SJ herausgegebene Sammelband, der im Kontext des Forschungsprojekts *Steuergerechtigkeit und Armut* entstanden ist.

Das Buch gliedert sich in drei Teile, die prägnant mit der Begriffstrias Sehen – Urteilen – Handeln überschrieben sind. Der erste Teil besteht aus einer kritischen Bestandsaufnahme: Wie sind Einkommen und Vermögen in Deutschland derzeit verteilt? Welche Einstellungen haben sogenannte *Superreiche* zu Steuern und staatlichen Eingriffen? Wie verhält sich dies im internationalen, speziell im afrikanischen Kontext? Für Deutschland kann festgehalten werden, dass die Einkommensungleichheit wie auch die Vermögenskonzentration zugenommen hat und weiter zunimmt.

Im zweiten Teil des Buches kommen hauptsächlich Sozialethiker und Theologen zu Wort, die die deskriptive Diagnose des ersten Teils aufnehmen und zu ganz unterschiedlichen Urteilen bezüglich der normativen Angemessenheit einer (stärkeren) Besteuerung von Reichtum kommen. Es lassen sich eher skeptische Positionen (Otfried Höffe, Elmar Nass), aber auch überzeugende Plädoyers für Reformen in Besteuerungsfragen (Patrik Fisch, Matthias Möhring-Hesse, Joachim Wiemeyer) finden. Schließlich wird, im dritten Teil, nach konkreten Handlungskontexten gefragt, in denen die Besteuerung von Reichtum vorgenommen werden könnte. Dabei geraten ganz unterschiedliche Fragen in den Blick, von der Frage der praktischen Durchführung an Finanzämtern über das Problem von Einkommensobergrenzen bis hin zur Vereinbarkeit von legaler Steuerflucht und Unternehmensverantwortung oder der Bekämpfung illegaler Finanzflüsse.

Das vorliegende Werk ist ein eindrucksvolles Buch, welches einen tiefen und vielseitigen Blick in eine der zentralen gesellschaftspolitischen Debatten der kommenden Jahre erlaubt. Insbesondere sind drei Aspekte lobenswert: die Interdisziplinarität, die Internationalität und die Prägnanz. Der Sammelband ist *erstens* ein Beispiel für gelungene Interdisziplinarität, da Wissenschaftler aus ganz unterschiedlichen Fachbereichen im Konvergenzpunkt der Frage nach der Besteuerung von Reichtum zusammenkommen und so ein umfassendes und vertieftes Bild der derzeitigen Situation zeichnen. *Zweitens* besticht das Buch durch seine Internationalität: Auch wenn der deutsche Kontext ohne Zweifel den Kern der Diskussion ausmacht, gelingt es durch die Einbeziehung internationaler Wissenschaftler, die nationale Perspektive zu transzendieren und die komplexe Frage nach der Besteuerung von Reichtum auch global zu betrachten. Schließlich ist *drittens* die Prägnanz

bemerkenswert: Die Herausgeber haben anscheinend sehr strikte Vorgaben bezüglich der Artikellänge gemacht, sodass es keinen einzigen ausschweifenden Artikel gibt, sondern, bei allen Unterschieden im jeweiligen Erkenntnisinteresse oder der Positionierung zur Forschungsfrage, gut lesbare und eben prägnante Artikel herausgekommen sind. Zudem ist die Rahmung der Beiträge durch die Herausgeber – eine kurze Motivation des Themas zu Beginn des Buches sowie ein ausführliches und sehr ausgewogenes Fazit am Ende – eine sinnvolle und gelungene Perspektivierung, die dem Band im Ganzen einen roten Faden verleiht.

Hier liegt ein wichtiges, leicht verständliches und zugleich tiefgehendes Werk zu der aktuellen politischen Frage nach der Besteuerung von Reichtum vor. In der derzeitigen gesellschaftspolitischen Lage, die durch einen Rechtsruck in Europa und eine generelle Unzufriedenheit mit (politischen) Eliten geprägt ist, haben gerade auch Theologen eine genuin politische Aufgabe, sodass dieses Buch, welches in einem kirchlichen Kontext entstanden ist und diesen zugleich gesamtgesellschaftlich übersteigt, ein wichtiger Beitrag zur wissenschaftlichen Fundierung sozialpolitischer Diskurse ist. Wer Interesse an einer fundierten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der zentralen Frage nach der Besteuerung von Reichtum hat, wird um dieses Buch in den nächsten Jahren nicht herum kommen.

*Martin Breul*

EMUNDS, Bernhard: *Damit es Oma gut geht. Pflege-Ausbeutung in den eigenen vier Wänden*. Frankfurt: Westend 2016. 224 S. Kt. 17,50.

Dass die Menschen in Deutschland länger leben, ist ein Segen, solange sie nicht pflegebedürftig sind. Aber wer ist bereit, sie zu pflegen? Die Regierenden setzen auf den

Vorrang der ambulanten Pflege gegenüber der stationären. Sie laden das Pflegerisiko auf die Familien, auf die Frauen ab. Wenn Frauen jedoch erwerbstätig sind oder die Töchter weit entfernt wohnen: Wer schließt dann die Pflegeücke? Die Angehörigen, die von den Politikern alleingelassen sind, bemühen sich um Pflegekräfte, vorrangig Frauen aus Polen, Rumänien und Bulgarien, die zwischen 50 und 65 Jahre alt sind. Sie arbeiten an sieben Tagen in der Woche rund um die Uhr und wohnen mit den Pflegebedürftigen unter einem Dach. Wie prekär und riskant eine solche Lösung für alle Beteiligten ist, klärt der Autor in einer Studie auf, die aufrüttelt und zugleich beschämt.

Eindringlich schildert Bernhard Emunds die Notlage der Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen. Dieser Gruppe stellt er die Notlage von Frauen aus Mittel- und Osteuropa gegenüber, denen der heimische Arbeitsmarkt verschlossen ist. Sie lockt das für ihre Maßstäbe hohe Einkommen, das sie mit der häuslichen Pflege in Deutschland erzielen können, auch wenn sie das Leben in der eigenen Familie zeitweilig aufgeben müssen.

Vertrauen die Angehörigen der Pflegebedürftigen einer persönlichen Empfehlung, einer Mund-zu-Mund-Vermittlung, geraten sie in eine Arbeitgeberrolle, die letztlich dem Regime des deutschen Arbeits- und Sozialrechts unterliegt. Deshalb setzen viele auf die Vermittlung von Agenturen. Aber auch dabei kommt es nicht zu einem legalen Beschäftigungsverhältnis. Zumeist entsteht nur eine Scheinselbständigkeit. Selbst die angebliche Entsendung gelingt häufig nicht, weil sie voraussetzt, dass der Unternehmer im Herkunftsland gegenüber den Pflegekräften weisungsbefugt ist.

Die deutsche Regierung kümmert sich ausschließlich um die öffentlich oder erwerbswirtschaftlich geregelte stationäre Pflege in Altenheimen, Krankenhäusern und sonstigen Pflegeeinrichtungen. Sie bemüht